

Die anderen Hibakusha

Über zweitausend Atomtests wurden von den Atomstaaten durchgeführt. Allmählich wurden die verheerenden Folgen für die menschliche Gesundheit deutlich, die der weltweite Anstieg der Radioaktivität in der Atmosphäre mit sich brachte. Ab 1963 wurden Atomtests zwar nur noch unterirdisch durchgeführt, gingen aber weiter bis Frankreich als letzter Staat endlich 1996 seine Tests auf der Pazifikinsel Mururoa abbrach.

Durch die Atomtests wurden weitere Gebiete verwüstet und weitere Menschen zu Atombombenopfern. Japanische Hibakusha übertrugen ihren Namen auch auf diese Überlebenden und bemühten sich aktiv darum, internationale Kontakte mit anderen Gruppen zu knüpfen – sei es auf den Marshallinseln, in Kasachstan, Russland, den USA oder Französisch-Polynesien. Sie eint das gemeinsame Credo:

No more Hibakusha – Keine weiteren Hibakusha!

Jedes Land mit einem militärischen Atomprogramm brauchte für die Produktion von waffenfähigem Material zunächst ein ziviles Atomprogramm. Auch hier kam es zu ungezählten kleinen und etlichen großen Unfällen, durch die noch mehr Menschen zu Opfern der nuklearen Kette wurden. Nach dem Kollaps der Reaktoren in Fukushima im März 2011 bekam Hibakusha in Japan eine weitere Bedeutung: Nun nannten sich auch die Betroffenen der Atomkraftwerkskatastrophe so. Vielen Menschen wurde erstmals bewusst, dass ein Unfall in einem AKW oder einer Atomfabrik die gleichen langandauernden Schäden anrichtet.

Vor allen anderen aber waren aber die Bergarbeiter und Anwohner der Uranminen die ersten Hibakusha. Wo immer Uran abgebaut wurde, leiden sie unter der Verseuchung durch den giftigen und radioaktiven Abraum. Auf fünf Kontinenten ist es meist die Heimat von indigenen Völkern, die dem Uranabbau zum Opfer fällt. Bei diesen Völkern gab es oft schon sehr alte Warnungen davor, das Uranerz aus dem Boden zu holen und in seiner Nähe zu siedeln. Diese Völker haben sich zum Ziel gesetzt, dass das Uran künftig dort bleibt, wo es keinen Schaden anrichten kann. Sie trafen sich schon 1992 beim World Uranium Hearing in Salzburg mit den Betroffenen aus anderen Teilen der nuklearen Kette. Ihre gemeinsame Forderung lautet:

Lasst das Uran unter der Erde. Leave it in the Ground!

Und nun eine kurzer Werbeblock:

Neben vielem anderen hat die Zusammenkunft in Salzburg hat auch den Grundstein dafür gelegt, dass alle diese Bereiche im Zusammenhang gesehen werden. 30 Jahre später finden wir nun im Uranatlas ein Übersicht darüber. Sie finden ihn im Internet sowohl bei Anti-Atomorganisationen wie „ausgestrahlt“, als auf bei der Umweltschutzorganisation BUND, auf der Webseite der Rosa Luxemburg Stiftung oder bei uns.

<https://www.wetterau-aktionfrieden.de/Atomwaffen-abschaffen/>

Es gibt im Internet auch eine interaktive Weltkarte, in der die Ärzteorganisation IPPNW sechzig Beispiele aufgeführt hat, wo es zu schwerwiegenden Schädigungen von Mensch und Umwelt durch Atombomben, Atomtests, Uranabbau, AKWUnfälle, Unfälle in Atomfabriken, Unfälle im Transport und neuerdings den Einsatz von Waffen mit angereichertem Uran gekommen ist. Sie finden die Karte unter dem Stichwort „Hibakusha weltweit“ hier <https://hibakusha-worldwide.org/de>

Erinnerung der Überlebenden der Atombombentest

Fast zwanzig Jahre lang testeten die Atommächte ihre Atomwaffen ohne dabei irgendwelche Sicherheitsvorkehrungen für die zivile Bevölkerung zu treffen. Getestet wurde bevorzugt in dünn besiedelten Gebieten. In vielen Fällen wurde die ansässige Bevölkerung nicht einmal über Gesundheitsrisiken aufgeklärt. Man ließ sie ihr gewohntes Leben weiterführen und beobachtete die Auswirkungen.

Die USA testeten zunächst auf Militärgeländen in New Mexico und im Navajo Reservat in der Wüste von Nevada, bald aber auch auf Inseln im Pazifik, z.B. dem Bikini-Atoll.

Die hauptsächlichen Testgebiete der Sowjetunion lagen in Kasachstan und auf der russischen Halbinsel Nowaja Semlja.

Großbritannien führte Tests in verschiedenen Gebieten Australiens durch, und später gemeinsam mit den USA auf Atollen der Kiribati Inselgruppe im Pazifik.

Das französische Militär testete seine Atomwaffen zunächst oberirdisch in der Wüste Algeriens, und verlegte die Tests dann in das Höhlensystem des dortigen Hoggar Gebirges. Danach verlagerte Frankreich sie in seine „Überseebesitzung“ Französisch Polynesien. z.B. Mururoa.

Jahrzehnte später geben die Überlebenden Zeugnis von der Zerstörung ihrer Heimat und den Gesundheitsrisiken, die über Generation hinweg weiter bestehen.

Stellvertretend zitieren wir den Zeugenbericht von Myron Mataoa, den der Tahitianer 1992 beim World Uranium Hearing in Salzburg vortrug, als Frankreich noch immer mit seinem Atomtestprogramm weitermachte.

Seit 1977 reisen wir um die Welt in der Hoffnung auf internationale Unterstützung. Denn wir stehen der Großmacht Frankreich gegenüber, die uns seit 150 Jahren kolonisiert und uns seither ausbeutet. Sie hat uns alles genommen: unser Land, unser Manna und unsere Leute, unser eigenes Recht ebenso. In der Nähe liegt Mururoa, wo die Franzosen seit 1966 ihre Atomwaffen testen. 44 oberirdische und 120 bis 130 unterirdische Tests haben bisher stattgefunden. Diese Versuche zerstörten das Korallenriff von Mururoa. Wissen Sie, was dieser Name bedeutet? Mururoa hei?t: „geheimes Land“. Und heutzutage ist es wirklich geheimes Land; denn wir bekommen keinerlei Informationen, da die Gesundheitsableitung der militärischen Kontrolle unterliegt. Seit 1966 gibt es keinen Bericht, auch keinen Gesundheitsbericht. Es ist alles sehr geheim. Und das, obwohl es eine Menge Krebserkrankungen, Leukämie, Herzprobleme gibt und missgebildete Kinder geboren werden: Kinder mit einem Bein, einem Arm oder gar armlos, Babies mit überdimensionalen Köpfen auf winzigen Körpern. So wurde die Bedeutung des Namens Mururoa Wirklichkeit für uns, und es stimmt uns traurig, mitansehen zu müssen, wie Land und Leute leiden. Ich rufe die Wissenschaftler auf: „Überzeugt eure Kollegen, überzeugt eure Atom-Kollegen aufzuhören!“ Sie sind Verbrecher. Ich verabscheue Einstein, nicht nur ihn, sondern alle, die zu weit gegangen sind mit ihren Versuchen. Sie gingen zu weit, viel zu weit, mit den amerikanischen Indianern, bei denen sie Uran fanden. Sie gingen zu weit mit den Aboriginals in Australien, weil sie auch dort Uran fangen, und sie gingen zu weit mit Minderheiten, kleinen Völkern wie uns. Weshalb müssen wir leiden im Namen des Fortschritts? Da alle diese großen Mächte wie Frankreich, Amerika, China ihre Bomben haben, sieht es so aus, als könnte eines Tages der ganze Planet in die Luft fliegen. Aber nicht nur wir verschwinden dann, sie doch ebenso. So überredet sie aufzuhören!

Erinnerungen der Überlebenden des Uranabbaus

Kurz vor seinem Tod schrieb der Australier John Renshaw 1992 folgendes Gedicht:

Setz dich eine Weile, warum so eilig?
Schönheit umgibt dich.
Die Röte des Morgenhimmels.
Die vielen Farben der Landschaft,
die Frische einer Brise.
So setz dich eine Weile und besinne dich
auf den Geist des Landes.

Kommen wir nun zu denen, über die in allen Ländern hinweg gesehen wurde. Kommen wir zu den Bewohnern der Landstriche, die durch den Uranbergbau zerstört wurden und weiterhin zerstört werden. Es gibt sie in Kanada, den USA, in Brasilien und Argentinien, in der DR Kongo, Guinea oder Niger, in Russland, Kasachstan, der Mongolei und China, in Indien, Pakistan und Australien. Aber es gibt sie auch in Frankreich, Deutschland und Tschechien, wo über Jahrzehnte Uran als Material für Atombomben und die zivile Atomkraftnutzung aus dem Boden geholt wurde, und der strahlende und giftige Abraum die örtliche Bevölkerung bedroht.

Abdoulaye Fanye Toure, ein Dichter aus Guinea/Afrika brachte 1992 dieses Gedicht mit zum World Uranium Hearing in Salzburg:

Die Tränen unseres Jahrhunderts
Jahrhundert der brandstiftenden Narren
und der Herzen aus Stein.
Verflucht seien deine Boten,
die Tränen entlockten
den Witwen und Waisen
an den entflammten Plätzen der Erde.
Muse des kosmischen Friedens
und der gesunden Umwelt
komm mit mir nach Salzburg!
Mit klingendem Ton
werden die dort begegnen
die ungehörten Klagen derer,
die nach Sauerstoff schreien,
wenn andere Uranium ernten,
um das Universum zu vergiften.

Im September 1992 trafen sich beim World Uranium Hearing in Salzburg Betroffene von Uranabbau, Atomtests, AKWKatastrophen und Unfällen in der Atomindustrie mit Fachleuten. Ihre Zeugnisse nuklearer Zerstörung erschüttern. Sie appellieren:

Lasst das Uran in der Erde!

In den Regionen des Uranabbaus tragen nicht nur aktive und stillgelegte Minen zur Kontamination von Arbeitern und Anwohnern bei. Vor allem in dünn besiedelten Gebieten indigener Völker wurde radioaktiver Abraum im Freien deponiert, in Schächten oder in Seen versenkt. Die Folgen für die Gesundheit der Menschen und ihre lokale Versorgung sind immens. Untersuchungen müssen oft mit eigenen Mitteln bestritten und in der Öffentlichkeit und vor Gericht gegen die „Experten“ der Bergbaukonzerne verteidigt werden.

Der Widerstand der Betroffenen wuchs und wächst weiterhin. Er ermutigt auch andere, sich gegen immer neuen Bergbau zur Wehr zu setzen. Seit z.B. die Aborigine Bevölkerung Australiens in den 1970er Jahren endlich den Status von Staatsbürgern erhielt, setzen sie sich mit allen rechtlichen Mitteln gegen den weiteren Uranabbau zur Wehr. Auch in Kanada, in USA und an vielen anderen Orten wird Widerstand geleistet gegen die Pläne von Bergbaukonzernen. Im Grand Canjon in den USA konnte 2022 ein neuer Uranabbau gestoppt werden.

In einem dieser Zeugenberichte auf der World Uranium Hearing erklärte George Blondin aus Kanada:

Ich bin 70 Jahre alt, und ich spreche hier als einer der Dene-Ältesten unserer Gegend. Ich komme aus einer sehr abgelegenen Region. Wir kriegen jetzt erst allmählich mit, was in anderen Ländern passiert. Ich werde von der Legende erzählen, die mit einem Uranbergwerk in dieser Gegend zusammenhängt.“

Die Legende berichtet, wie ein Mediziner bei der Übernachtung am Great Bear Lake einen Traum hatte, der ihm zeigte, wie weiße Männer mit großen Maschinen Gestein aus dem Berg holten und es wegbrachten. Im Traum reiste er mit ihnen mit, beobachtete die Bearbeitung des Erzes bis hin zur Bombe, begleitete die Bombemannschaft und sah, wie die Bombe auf andere braunhäutige Menschen abgeworfen wurde. Er warnte seinen Stamm, nicht an diesem Ort zu jagen und zu siedeln, und das Gestein im Berg zu lassen. „1944 erfanden die USA die erste Atombombe. Sie warfen sie auf Japan ab, dann auch noch eine zweite. Und das Uran für diese Bomben kam direkt aus den „Echo Bay Uranium Mines“, die der Mediziner in seiner Vision gesehen hatte.

Ich habe 15 Jahre in der Nähe von diesem Uranbergwerk gelebt. Meine Frau und eine meiner Töchter sind an Krebs gestorben. Alle Leute in der Umgebung des Bergwerks sind nicht sehr alt geworden – 40, höchstens 50 Jahre alt – weil sie das Wasser dort getrunken haben, das wir eigentlich nicht hätten trinken dürfen. Unser indianisches Gesetz verbietet, dieses Wasser zu trinken, doch wir hören nicht darauf. Wir essen Fische, die wir dort fangen, und die Tatsache, dass die Leute nicht alt wurden, hat vielleicht damit zu tun. Wir haben die Erfahrung gemacht, dass das wirklich ein schlechter Ort für uns ist.“

Diesen und alle anderen Zeugenberichte, sowie die gesamte Dokumentation des World Uranium Hearings von 1992 finden Sie auf unserer Webseite <https://www.wetterau-aktionfrieden.de/Atomwaffen-abschaffen/World-Uranium-Hearing-1992/>

Diesen Abschnitt habe ich aus einem bestimmten Grund ausgewählt.

Einige Jahre nach dem Treffen in Salzburg machte sich eine Delegation der kanadischen First Nation der Dené auf den Weg nach Hiroshima und Nagasaki. Dort baten sie die Überlebenden um Verzeihung dafür, dass sie an der Entstehung der Atombomben mitgewirkt hatten und sich so schuldig machten an dem Leid, das mit den Bomben über die Bewohner der beiden Städte gebracht wurde.

In einem Abschnitt der Schlusserklärung von Salzburg heißt es:

„Wir, die Zuhörer, haben die Zeugenaussagen aus allen Erdteilen vernommen ... Die Aussagen der Betroffenen zeugen von einer engen verwandtschaftlichen Beziehung zur Erde und beklagen die Vernichtung der natürlichen Umwelt, von der sie kulturell, spirituell und materiell abhängen. Es wurde offenbar, dass jede Phase der nuklearen Kette – militärisch wie zivil – auf alle Lebensformen eine tödliche Wirkung hat. Wir müssen erkennen, dass wir, die Bewohner dieses Planeten, verantwortlich für die kommenden Generationen, von nun an mit den Konsequenzen unseres radioaktiven Erbes zu leben haben.“

Erinnerungen der Überlebenden von Unfällen in der Atomindustrie und Atomkraftwerken

Es bleibt nicht bei der Verseuchung ganzer Landstriche durch den Uranbergbau. Kleinere „Vorkommnisse“ beim Betrieb von Urananreicherungsanlagen, bei Transporten, bei der Lagerung, in Wiederaufbereitungsanlagen führen oft unbemerkt und schleichend zur Verbreitung radioaktiver Stoffe.

Wir kennen die erschreckend langen Listen der vielen kleinen Vorkommnisse in der Nuklearindustrie in Deutschland und können von Glück reden, dass es hier noch zu keinem größeren Unfall gekommen ist.

Ganz anders sieht das z.B. im Atomkomplex Hanford/USA aus, wo die USA während des Kalten Krieges den größten Teil ihres waffenfähigen Plutoniums produzierten. Obwohl der Komplex 1988 stillgelegt wurde, handelt es sich weiterhin um den am stärksten radioaktiv verseuchten Ort der westlichen Hemisphäre.

Oder in Tokai-Mura/Japan. Der Unfall in der Wiederaufbereitungsanlage von Tokai-mura war vor Fukushima die größte Katastrophe der japanischen Atomindustrie und zeigte schon damals die Gefahren auf, die in jedem Schritt der atomaren Kette stecken.

Die größte zivile und militärische Atomanlage Europas steht in Sellafield. Während hier in der Vergangenheit Plutonium für das britische Atomwaffenprogramm produziert wurde, dient der Standort heute als Wiederaufbereitungsanlage für Atommüll. Der Großbrand von 1957 sowie zahlreiche radioaktive Lecks kontaminierten und kontaminieren bis heute die Umwelt und setzten die Bevölkerung erhöhten Strahlenwerten aus.

Die Explosion der Atomanlage in Toms-7/Russland 1993 führte zur radioaktiven Verseuchung einer Fläche von ca. 120 km², setzte Zehntausende Menschen einer erhöhten Strahlenbelastung aus und kontaminierte Luft, Wasser und Böden für viele Generationen. Diese Katastrophe ist vermutlich der folgenschwerste russische Atomunfall nach Tschernobyl und Majak.

Das sind nur einige von wirklich vielen Beispielen..

Dagegen gibt es zum Glück nur wenige AKW Katastrophen: Three Mile Island 1979, Tschernobyl 1986, Fukushima 2011. Aber auch bei den Atomkraftwerken ist die Liste von Unfällen und Fast-Katastrophen endlos lang.

Hören wir, was die Organisation ICAN zum Unglück in Fukushima geschrieben hat:

Die Feuer, Explosionen und Emissionen führten zur Bildung von mehreren radioaktiven Wolken, die strahlenden Niederschlag in alle Himmelsrichtungen verbreiteten. Die schwerwiegendste Kontamination ereignete sich am 15. März, als größere Mengen Radioaktivität nach Nordwesten geblasen wurden, in Richtung der Dörfer Iitate und Namie, die heute die am schlimmsten verstrahlten Ortschaften darstellen. Insgesamt wurden durch den Super-GAU 200.000 Menschen gezwungen, ihre Heimat zu verlassen. Der radioaktive Niederschlag kontaminierte Böden, Felder und Grundwasserreservoirs. Langfristig stellt dabei die interne Verstrahlung der Menschen durch Inhalation radioaktiven Staubs sowie die Aufnahme kontaminierter Nahrungsmittel und Trinkwasser die größte gesundheitliche Bedrohung dar. Erhöhte Strahlenwerte wurden in allen Arten von Obst und Gemüse sowie in Fleisch, Fisch, Meeresfrüchten, Reis, Milch, Tee und Leitungswasser nachgewiesen. Ganzen Landstrichen Nordostjapans wurde durch die Atomkatastrophe langfristig jegliche landwirtschaftliche Produktion unmöglich gemacht. Dasselbe gilt auch für die besonders fischreichen Küstenabschnitte vor der Küste der havarierten Atomreaktoren. ...

Die neu gewählte und von der starken Atomlobby abhängige Regierung will viele Kraftwerke wieder hochfahren.

Währenddessen tragen die Kinder in Fukushima auf ihrem Schulweg Dosimeter und Atemschutzmasken, passieren täglich radioaktive „Hotspots“, können nicht mehr auf den verunreinigten Spielplätzen, Feldern oder Stränden spielen, dürfen nicht im Meer baden und müssen

für den Rest ihres Lebens regelmäßig medizinische Tests über sich ergehen lassen. In Japan werden die Betroffenen bereits von vielen als die „neuen Hibakusha“ bezeichnet.

Es ist noch zu früh um das vollständige Ausmaß und die Folgen der Atomkatastrophe abschätzen zu können. Epidemiologische Studien sind erforderlich um die gesundheitlichen Folgen für die Bevölkerung zu untersuchen, doch es ist wichtig, dass diese Forschung von unabhängigen Organisationen durchgeführt wird, die nicht mit der Atomindustrie verbunden sind. Aussagen von industrienahen Wissenschaftlern, dass durch den Super-GAU von Fukushima keine gesundheitlichen Auswirkungen zu erwarten seien, sind unwissenschaftlich und unmoralisch. Die Hibakusha von Fukushima verdienen eine umfassende Aufklärung.

Es gibt noch etliche Berichte mehr aus anderen Teilen der Welt und zu anderen Bereichen der nuklearen Kette. **Selbst aus dem Abraum der Bombenproduktion wurden neue Waffen erfunden, die schleichende und dauerhafte Schäden verursachen. Wir verfolgen derzeit aufmerksam, welche Folgen der Einsatz von Waffen aus abgereichertem Uran für die Bevölkerung am Einsatzort hat.**

Zum Schluss wollen wir noch einmal betonen:

Atombomben sind verboten!

Die Regierung in Berlin soll den Atomwaffenverbotsvertrag unterschreiben!

Die US Atombomben müssen weg aus Deutschland!

Die Regierung in Berlin muss die nukleare Teilnahme beenden und raus aus der NATO, wenn diese weiter an ihrer Nukleardoktrin festhält!

Statt F35 Bomber zu kaufen, soll Berlin mehr Geld für die Entschädigung der Atomtestopfer und als Hilfe in den verseuchten Gebieten bereitstellen!

Haben Sie noch weitere Forderungen an Berlin?

Dann her damit!